Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 19. März 1884. Nr. 134.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 18. März.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Caprivi u. A.

Tagesordnung:

I. Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marine-Verwaltung.

Abg. Rickert (deutsch-freisinnig): Durch die Vorlage werde bestätigt, was er bereits im vorigen Jahre bei der Etatsberathung als Referent der Budgetkommission ausgesprochen, daß die Fortführung und Erfüllung des Flottengründungsplanes insofern eine anerkennenswerthe sei, als die finanziellen Leistungen des Vaterlandes nicht einmal in dem Maße in Anspruch genommen worden, wie der Flottengründungsplan dies voraussah. Trotz aller Bemängelungen glaube er doch, daß das allgemeine Urtheil dahin gehe, daß wir stolz darauf sein können, daß in dem kurzen Zeitraum von kaum 10 Jahren aus kleinen Anfängen eine kriegstüchtige und imposante Kriegsflotte geschaffen sei. Die frühere Marineverwaltung sei langsam und vorsichtig, aber mit Entschlossenheit vorgegangen, daher die günstigen finanziellen Resultate, und auch die gegenwärtige Verwaltung lasse dieselbe Vorsicht erkennen. Er sei mit dieser darin einverstanden, daß mit der Fortbildung des Torpedowesens nicht länger gewartet werden dürfe, und auch mit der Vermehrung des Personals sei er einverstanden. Er stehe somit im Prinzip auf dem Boden der Vorlage und sei geneigt, die geforderten Summen zu bewilligen. Dagegen habe er in formeller Beziehung sehr erhebliche Bedenken. Mit Rücksicht auf die bereits im vorigen Jahre erfolgte Feststellung des Etats pro 1884—85 sei es den verbündeten Regierungen unangenehm gewesen, einen Nachtragsetat vorzulegen, und es sei daher dieses Wort in der Vorlage ängstlich vermieden worden. Zur Erledigung dieser Frage beantrage er die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Staatssekretär v. Burchard rechtfertigt die verbündeten Regierungen gegen die vom Vorredner erhobenen formellen Bedenken; sie seien bei der Aufstellung der Vorlage durch Gründe der Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit geleitet worden. Es handele sich nicht um die Einstellung eines bestimmten Mehrbedarfs, es solle nur das Maximum des Bedarfs festgestellt werden. Die Praxis des Reichstages stehe dem Verfahren der verbündeten Regierungen nicht entgegen, dieselben würden indessen gegen die Umwandlung der Vorlage in einen Nachtragsetat nichts einzuwenden haben.

Abg. Graf v. Holstein (deutschkonservativ) erklärt, daß er und seine politischen Freunde auf Grund der Erklärung der Regierung, daß in unserer Flottenausrüstung noch eine Lücke vorhanden sei, der Vorlage zustimmen.

Abg. v. Benda (nat.-lib.) theilt die formellen Bedenken Rickerts, da die Vorlage in ferner Zukunft eine recht erhebliche Mehrbelastung in Aussicht stelle. Gegenüber der im Hintergrunde stehenden Drohung der zweijährigen Budgetperiode habe das Haus alle Veranlassung, mit großer Vorsicht zu verfahren.

Chef der Admiralität v. Caprivi: Er bedauere, daß gegen seinen Kollegen, den Staatssekretär v. Burchard, Vorwürfe wegen der Vorlage gemacht würden, während er (Redner) eigentlich der Sündenbock sei. Mehr vielleicht, wie für die Armee, bestehe für die Marine die Nothwendigkeit, sich als ein Theil der Nation zu fühlen, da sie die Aufgabe habe, das deutsche Gefühl fern von der Heimath zu beleben. (Beifall.) Dieser Aufgabe würde die Marine aber nur dann genügen können, wenn sie die Ueberzeugung habe, daß das Bestehende erhalten und weiter gebaut werden solle. Mit der Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission sei er einverstanden.

Abg. Dr. Hänel (deutsch-freisinnig): Der Chef der Marineverwaltung bezeichne sich als den Sündenbock für diese Vorlage, während Niemand ihm über dieselbe einen Vorwurf gemacht habe. Die Bemerkungen der Abgg. Rickert und v. Benda beschränken sich lediglich auf die formelle Art der Vorlage und auf gewisse Forderungen, welche der Reichstag auf Grund seines Budgetrechts zu stellen habe. Fast scheine es, daß man auf der rechten Seite des Hauses seitens der Linken einen Widerspruch erwartet habe, denn wenigstens deuteten einige Aeußerungen des Grafen Holstein darauf hin. Er stelle deshalb noch einmal fest, daß er und seine politischen Freunde mit der Vorlage absolut einverstanden seien. Er erkenne vollkommen an, daß die Marine ein hervorragender Theil unserer Armee sei, und er und seine Partei würden stets dafür stimmen, wenn es sich darum handle, die Wehrkraft der Nation und die Aufrechterhaltung unserer Ehre und unseres Ansehens im Auslande zu fördern. Dabei lasse er sich aber nicht hindern, eine Kritik auszuüben. (Beifall links.)

Abg. Meier-Bremen (nat.-lib.) spricht seine Befriedigung und Freude über die Vorlage aus und legt die Vortheile des Torpedowesens für die Küstenvertheidigung dar.

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage an die Budgetkommission gewiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern.

Abg. Baumbach (deutsch-freisinnig) erklärt sich mit dem Prinzip der Vorlage, soweit sie den Schutz der Arbeiter bezwecke, einverstanden, nicht aber mit der beantragten Zollerhöhung (von 3 auf 10 M. pro 100 Kgr.). Eine Verweisung an eine Kommission wolle er nicht beantragen, doch wünsche er zwischen der ersten und zweiten Berathung einen längeren Zeitraum zur nothwendigen Information.

Staatssekretär v. Burchard verweist darauf, daß die Vorlage sich in ihren beiden Theilen auf eine Resolution des Reichstages aus dem Jahre 1879 stütze. Für die Zollerhöhung spreche nicht nur ein zollpolitisches Interesse, sondern die Nothwendigkeit, den deutschen Markt vor der Ueberfluthung mit gesundheitsschädlichen ausländischen Zündhölzern zu schützen.

Die Abgg. Sonnemann (Volkspartei) und Dr. Barth (deutsch-freisinnig) sind mit dem ersten Theile der Vorlage, mit der Beschränkung der Fabrikation der Zündhölzer aus weißem Phosphor, ebenfalls einverstanden, erklären sich aber entschieden gegen die beantragte Zollerhöhung. Die kleineren Fabrikanten und auch die Hausindustrie würden, wenn das Gesetz in Kraft trete, doch zu Grunde gehen, die großen Fabrikanten aber bestehen bleiben, und es liege keine Veranlassung vor, diesen durch die Zollerhöhung noch einen Vortheil zuzuwenden.

Nach geschlossener Diskussion wird die zweite Berathung der Vorlage dem Antrage Dr. Baumbach gemäß ausgesetzt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Prüfung der Wahl des Abg. von Levetzow und Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Schluß $2\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. März. In Schweden ist in diesen Tagen von beiden Häusern der Volksvertretung ohne jede Diskussion einstimmig — was dort eine große Seltenheit ist — ein Gesetz-Entwurf angenommen worden, durch welchen es den Gerichten untersagt wird, Akkorden bei Konkursverfahren zuzustimmen, durch welchen den Gläubigern nicht mindestens 50 Prozent ihrer Forderungen gewährt werden. Man erwartet dort allgemein von diesem Gesetz die Wirkung, daß Kaufleute, welche in Vermögensverfall gerathen, nicht mehr wie jetzt in der Hoffnung auf eine günstige Wendung die Konkurs-Anmeldung bis zur Erschöpfung aller Aktiva hinausziehen und dadurch die Zahl der Betheiligten vergrößern, sondern daß sie sofort nach Erkenntniß ihrer Unterbilanz den Konkurs anmelden, und daß so die Zahl und die Verluste der Gläubiger verringert werden wird. Wahrscheinlich wird sich in Folge dessen für die erste Zeit die Zahl der Konkurse vergrößern, was aber keinen Rückschluß auf Verschlechterung der allgemeinen Geschäftslage gestattet. Trotzdem darf angenommen werden, daß die augenblicklichen Handelsverhältnisse Schwedens, welche nicht die besten sind, die unmittelbare Veranlassung zu jenem Gesetz gegeben haben, das hoffentlich auch auf die Konkursgesetzgebung der übrigen europäischen Staaten einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird.

— Die Steuer-Kommission des Abgeordnetenhauses berieth heute den § 15 des Einkommensteuergesetzes, welcher den Tarif desselben enthält. Es lagen zu demselben eine große Anzahl von Amendements vor. Schließlich wurde der Paragraph nach einem Antrage der Herren von Rauchhaupt und von Huene in folgender Fassung angenommen: „Die Einkommensteuer beträgt jährlich bei einem Einkommen von mehr als 400 Mark bis einschließlich 1000 Mark: 4 Mark; 1000 bis 1100 Mark: 6 Mark; 1100 bis 1200 Mark: 9 Mark; 1200 bis 1300 Mark: 12 Mark; 1300 bis 1400 Mark: 15 Mark; 1400 bis 1500 Mark: 18 Mark; 1500 bis 1600 Mark: 21 Mark; 1600 bis 1800 Mark: 25 Mark; 1800 bis 2000 Mark: 30 Mark; 2000 bis 2200 Mark: 35 Mark; 2200 bis 2400 Mark: 40 Mark; 2400 bis 2700 Mark: 46 Mark; 2700 bis 3000 Mark: 54 Mark; 3000 bis 3300 Mark: 63 Mark; 3300 bis 3600 Mark: 72 Mark; 3600 bis 4200 Mark: 86 Mark; 4200 bis 4800 Mark: 104 Mark; 4800 bis 5400 Mark: 122 Mark; 5400 bis 6000 Mark: 142 Mark; 6000 bis 7000 Mark: 169 Mark; 7000 bis 8000 Mark: 202 Mark; 8000 bis 9000 Mark: 238 Mark; 9000 bis 10,000 Mark: 275 Mark; 10,000 um je 2000 Mark steigend: um je 60 Mark steigend; von mehr als 100,000 um je 5000 steigend: um je 150 Mark steigend; von mehr als 1,000,000 um je 10,000 Mark steigend: um je 300 Mark steigend. § 17 der Vorlage, welcher eine Berücksichtigung der besonderen, die Leistungsfähigkeit der Steuerpflicht wesentlich beeinträchtigenden wirthschaftlichen Verhältnisse (große Kinderzahl, Krankheit 2c.) gestattet, wurde unter Ablehnung eines Antrages Wagner in der Regierungsvorlage mit einer geringfügigen Modifikation angenommen.

— Nicht nur in Paris, sondern auch in Wien erwartete man dieser Tage gewaltthätige Demonstrationen seitens der Anarchisten. Dank der getroffenen Vorsichts-Maßregeln sind dieselben unterblieben. Dagegen fanden am 13. d. M. die patrouillirenden Polizei-Organe in den Straßen der westlichen Vororte etwa 5000 gedruckte Proklamationen, welche offenbar nach Mitternacht und in den ersten Morgenstunden ausgestreut worden waren, ohne daß es gelungen wäre, irgend Jemanden dabei zu ertappen. Die Flugschriften waren in Packeten, unter den Hausthoren, an den Ladenthüren, Plakattafeln, Brunnen, Zäunen und in Straßenwinkeln niedergelegt worden. Wahrscheinlich ist der Polizei nur ein Theil derselben in die Hände gefallen. Diese Proklamationen sind höchst aufreizenden Inhaltes und fordern die Wiener Arbeiter zu einer Demonstration auf. Die Arbeiter werden an die doppelte Bedeutung des 13. März erinnert, an welchem im Jahre 1848 in Wien die ersten Opfer der freiheitlichen Bewegung fielen und vor drei Jahren Kaiser Alexander II. von Rußland ermordet wurde. Sie sollen diesen Tag „würdig“ feiern und ihre unterdrückten, eingekerkerten und hingemordeten Brüder und Genossen rächen. Unsere „Ausnahmegesetze“ — heißt es in der Proklamation — lauten: **Tod den Tyrannen! Tod den Pfaffen!**

— Die „France“ will, wie der „Fr. Ztg.“ telegraphisch gemeldet wird, aus bester Quelle wissen, Ferry suche durch Vermittelung des Papstes, der in Madrid sehr einflußreich ist, ein Bündniß mit Spanien zum gemeinsamen Schutz kolonialer Interessen zu erreichen. Canovas, durch verschiedene polizeiliche Maßregeln, die Ferry mit Umgehung des Ministers des Innern getroffen habe, günstig gestimmt, sei nicht abgeneigt. Ferry suche dieses Bündniß, weil er die Ueberzeugung erlangt habe, daß England und Deutschland China zum Widerstand in Tonkin bestärkten und voraussehe, daß die Chinesen in Tonkin durch einen Guerillakrieg die Franzosen immobilisiren werden. Er verlange von Spanien mindestens wohlwollende Neutralität. Der „National“ glaubt, daß die Besetzung von Langson und Tai Nguyan beschlossen sei.

— Wie der „M. Z.“ aus Paris berichtet wird, hat der Kriegsminister, General Campenon, sich mit dem Heeres-Ausschuß der Kammer über die Reform des Rekrutirungssystems geeinigt, welche den Einjährig-Freiwilligendienst abschafft und die dreijährige Wehrpflicht für alle Franzosen ohne Unterschied einführt. Nicht nur alle Studirenden sollen zum Militärdienst angehalten werden, sondern auch die künftigen Priester, welche erst dann ihre Studien beginnen dürfen, nachdem sie drei Jahre in der Kaserne gelebt haben. Ausnahmen würden nur für die Familienstützen, die ältesten oder einzigen Söhne der Wittwen und die ältesten Brüder verwaister Geschwister gemacht werden. Das Gesetz bestimmt ferner, daß die Marinetruppen, Infanterie und Artillerie dem Ressort des Marineministeriums entzogen und demjenigen des Kriegsministeriums einverleibt werden sollen. Da man aber befürchtet, daß die freiwilligen Bewerbungen und die Kapitulationen noch immer nicht die nöthige Truppenzahl liefern würden, so wird der Vorschlag gemacht, diejenigen Rekruten, welche bei der Ausloosung die niedrigsten Nummern haben, für die Marine zu verwenden, so daß der Marinedienst im Vorhinein als „mauvais numéro“ gehalten würde. Es ist sogar davon die Rede, daß für die „mauvais numéro“ der fünfjährige Dienst beibehalten würde, weil ein dreijähriger für ungenügend erachtet wird, tüchtige Seesoldaten heranzubilden.

— In Petersburg ist vor ganz Kurzem die erste Nummer des neuen Sozialistenblattes „Swobodnoje Slowo“ (das freie Wort) erschienen. Das Blatt beginnt mit einem Aufruf an die Intelligenz der russischen Jugend, dieselbe auffordernd, ihre ganze geistige Kraft zur Bekämpfung und Umsturz der gegenwärtigen despotischen Regierung aufzubieten, wobei es mit Genugthuung hervorhebt, daß kein Grund vorläge, den Muth sinken zu lassen, im Gegentheil, sagt selbiges Blatt. Schauen wir um uns. Die russische Staatsmaschine befindet sich in einem Zersetzungsprozeß und eilt der Auflösung unaufhaltsam entgegen. Die Unzufriedenheit wächst in allen Schichten der Gesellschaft, weil die faulen Stützen der Regierung nicht im Stande sind, wie früher dem Volk Sand in die Augen zu streuen und durch unglaubliche Zwangsmaßregeln und Unterdrückungen ihre eigenen Gesetzlosigkeiten und Rohheiten am wehrlosen Volk zu verüben, ohne der Verachtung und dem Hasse desselben zu verfallen. Es finden sich Stimmen, die jede Unterdrückung des Volkes, von welch hoher Person sie auch verübt werde, der öffentlichen Meinung vorführen. Die revolutionären Ideen wachsen immer mehr und dringen schon in solche Kreise, die bis jetzt als dagegen gepanzert angesehen wurden, und als festeste Stützen des Despotismus galten. Dies beweisen die letzthin so zahlreichen Verhaftungen im Militär. Der Tag des Sieges ist nahe, nahe der Tag, an welchem das Dunkel sich lichten und das Morgenroth einer neuen Aera heranbrechen wird. Durch eines aber weicht das neue Blatt von den andern, z. B. „Narodnaja Wolja“, „Tscherny Peredel“ u. s. w. ab; es perhorreszirt nämlich den Terrorismus gänzlich und betrachtet den politischen Mord als durchaus überflüssig, obiges Ziel zu erreichen; im Uebrigen erstrebt es eine Einigung aller sozialistischen Fraktionen Rußlands zu einer geschlossenen Phalanx unter den Tendenzen der Geisteskraft und nicht der rohen Gewalt, wie durch Dolch und Dynamit, zu Stande zu bringen.

Rotenburg, 18. März. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines neuen Landtagsabgeordneten im 36. hannoverschen Wahlkreise an Stelle des verstorbenen Abg. Kropp wurde Ferdinand Wattenberg (nat.-lib.) mit 63 von 110 Stimmen gewählt, sein Gegenkandidat Hofbesitzer Johann Meyer in Marschhorst (nat.-lib.) erhielt 47 Stimmen.

Dresden, 18. März. Die betreffende Deputation der ersten Kammer empfiehlt, dem Beschlusse der zweiten Kammer, durch den die Regierung zur Errichtung eines Gesundheits-Museums ermächtigt worden, wegen ungenügender Vorbereitung des Projektes nicht beizutreten, dagegen die darauf bezüglichen Petitionen an die Regierung zur Erwägung abzugeben.

Karlsruhe, 18. März. Von der zweiten Kammer wurden heute 100,000 Mark als erste Rate für das 1886 stattfindende Jubiläum der Universität Heidelberg bewilligt.

München, 18. März. Kammer der Abgeordneten. Bei der heutigen Berathung des Militäretats für 1884—85 brachte der Abgeordnete von Soden in Anregung, daß die Getreide-Einkäufe freihändig geschehen möchten, was der Kriegsminister nach Möglichkeit zusagte. Bei dem Titel „Militär-Bildungsanstalten" veranlaßten die Abgg. Lampert und Rittler eine längere Debatte über das Kadettenkorps, in Betreff der Konfession der Lehrer der Anstalt, der Ertheilung des bayerischen Geschichtsunterrichts ꝛc. Der Kriegsminister theilte mit, daß von 17 Mitgliedern des Lehrerraths 8 katholisch, von 13 Erziehern (Offizieren) 10 katholisch, sowie daß auch der Kommandeur und der Inspekteur der Militärbildungsanstalten katholisch seien. Von 186 Zöglingen seien 82 Protestanten. Der Geschichtsunterricht werde zwar von 2 protestantischen Lehrern, aber nach für katholischen Schulen empfohlenen Lehrbüchern ertheilt. — Die Abgg. Groß und Hahn beantragten, die Regierung möge ihren Bevollmächtigten im Bundesrathe anweisen, dahin zu wirken, daß denjenigen Personen, welche den Termin zur Anmeldung ihrer Pensionsansprüche versäumt haben, weil ihre Erwerbsunfähigkeit als Folge des Krieges erst später hervorgetreten, ihre Pensionsansprüche gewahrt würden. Die Abgg. v. Frankenburger und Frank befürworteten den Antrag. Der Kriegsminister erklärte, der Antrag entspreche vollständig den Intentionen der Regierung und werde dieselbe im Bundesrathe im Sinne desselben stimmen. Die Kammer nahm den Antrag einstimmig an. In namentlicher Abstimmung wurde sodann auch der Militäretat angenommen.

Ausland.

London, 18. März. Unterhaus. Vom Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington, wurde das in den Hauptziffern bekannte Kriegsbudget vorgelegt. Nach demselben wird die Regierung im Laufe des Etatsjahres über eine Reserve von 66,000 Mann verfügen, die Freiwilligenkorps zählen 209,365 Mann. Für die Flotte sollen 400 Hinterlader-Geschütze von Stahl beschafft werden, deren Durchschlagskraft mindestens derjenigen der Geschütze anderer Länder gleichkommt, ferner sollen für die Flotte drei 110-Tons-Geschütze, vier 63-Tons-Geschütze und drei 43-Tons-Geschütze hergestellt werden. Mit neuen 12-Pfünder-Kanonen für die Armee werden gegenwärtig Versuche gemacht. Lord Hartington glaubt, dieses Geschütz werde das mächtigste aller Geschütze des Heeres werden. [illegible] sollen noch 30pfündige Hinterlader-Geschütze angefertigt werden, welche an Wirksamkeit die französischen und deutschen Geschütze noch übertreffen dürften.

Petersburg, 13. März. Dem „W. Tgbl." wird von hier geschrieben:

„Die bevorstehende Reise des österreichischen Kronprinzen Erzherzog Rudolf beginnt die russische öffentliche Meinung in hohem Grade zu interessiren. Das bedeutendste konservativ-offiziöse Organ, das Petersburger „Nowoje Wremia" („Neue Zeit"), hat sich in Anbetracht dieser Reise sogar veranlaßt gesehen, seinen gegenwärtig in Wien weilenden „diplomatischen Berichterstatter" aufzufordern, den österreichischen Thronfolger auf dieser seiner Reise nach dem Orient zu — begleiten. Unter dem Eindruck dieses Auftrages fand der russische Berichterstatter es für zweckmäßig, „einige dem österreichischen Hofe nahestehende Persönlichkeiten" zu interviewen und dieselben über den Charakter der Reise des Kronprinzen Erzherzog Rudolf zu befragen. Das Resultat dieser seiner Unterredungen theilte er seinem Blatte sofort in folgenden Sätzen mit:

„Die Reise wurde schon längst projektirt, der Verwirklichung derselben mußten jedoch nach der Meinung der Rathgeber des Kaisers Franz Josef einige Ereignisse, als: „Anerkennung der Legalität des österreichischen Einflusses von Seiten der Balkanhöfe" und „Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland, ohne welche die Reise im verkehrten Sinne ausgelegt werden könnte," vorausgehen.

Der russische Berichterstatter fügt diesen seinen „Enthüllungen" über den Charakter der Reise des Kronprinzen Rudolf nach dem Orient von seiner Seite folgende interessante Charakteristik der Persönlichkeit des Kronprinzen Rudolf selbst hinzu: „Dieser Reise legt man, wie man sieht, in der Wiener Hofburg eine große Bedeutung bei, und sie wird auch in der That zeigen, was das Habsburger Reich von seinem künftigen Haupte erwartet. Der Wiener Hof trachtet den jungen Kronprinzen so viel als möglich in den Vordergrund zu stellen. Seine Erzieher begnügten sich nicht, seinen Sinn mit Kenntnissen zu zieren, sondern trachteten hauptsächlich, seine Selbstthätigkeit zu entwickeln und in ihm die Initiative zu fördern. In der letzten Zeit begann der Kronprinz eine große Lebhaftigkeit an den Tag zu legen.... Kronprinz Rudolf ist ein sehr guter Redner, wie er das bei der Eröffnung der vorjährigen elektrischen Ausstellung in Wien bewies. Im nächsten Sommer wird er als Protektor der ungarischen Ausstellung Gelegenheit haben, eine öffentliche Rede zu halten. Im Allgemeinen ist der Kronprinz Rudolf höchst populär und beliebt. Außer der deutschen Sprache spricht der Kronprinz auch sehr gut magyarisch und böhmisch. Das russische Blatt kommt schließlich darauf zu sprechen, wie wichtig es sei, wenn Thronfolger die Sprachen der eigenen und sogar auch der fremden und kleineren Völkerschaften erlernen und weist zur Bekräftigung dessen auf die Thatsache hin, daß der deutsche Reichskanzler sich alle Mühe gebe, um den deutschen Kronprinzen zu bewegen, seine beiden ältesten Söhne P o l n i s c h lernen zu lassen.

Provinzielles.

Stettin, 19. März. Die Versäumung einer Frist, welche nach den Polize-Bedingungen einer Versicherungs-Gesellschaft den Verlust des Anspruchs auf die Versicherungs-Summe zur Folge haben soll (beispielsweise die in den Polizen der deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften aufgeführte Bestimmung, daß innerhalb 6 Monaten nach dem Brande alle Ansprüche aus dem Brande eventuell gerichtlich geltend zu machen sind, widrigenfalls die Ansprüche erlöschen), kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 4. Dezember v. Js., dem Versicherten nur dann nachtheilig sein, wenn sie auf Verschulden beruht. Diese Einschränkung gilt auch für den Fall, wenn die Polize-Bestimmung die Worte enthält: „Durch den bloßen Ablauf der Frist" von sechs Monaten sollen alle Ansprüche erloschen sein.

— Die Dividende der Stamm-Prioritäten der Altdamm-Kolberger Eisenbahn Gesellschaft für das verflossene Jahr ist auf 4½ Prozent zu schätzen. Auf die Stamm-Aktien gelangt diesmal noch keine Dividende zur Vertheilung, doch liegt die Aussicht vor, daß jetzt auch die Stamm-Aktien in das Stadium des Dividenden-Bezugs eintreten werden.

— Herr Kaufmann K ö h n hierselbst hat den Rohkreidebruch auf der Ostküste der Insel Rügen wieder auf 6 Jahre gepachtet und beabsichtigt daselbst eine Kreidebahn anzulegen, deren Bau schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden soll.

— Daß die überaus milde Witterung der letzten Tage auch die Maikäfer schon ans Tageslicht lockt, beweisen uns zwei Zusendungen solcher Raritäten. Der eine, ein feister Müller, stammt aus Löckniß und der andere, etwas kleiner von Gestalt und ohne besondere Abzeichen, aus Groß-Tozleben bei Treptow an der Tollense. Den liebenswürdigen Sendern besten Dank.

— Am Freitag geht gleichsam zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag Laube's hier seit mehreren Jahren nicht mehr gegebenes Schauspiel „P r i n z F r i e d r i c h" in Szene. Die Vorstellung wird zu gleicher Zeit das Benefiz für unseren Heldendarsteller Herrn P o s s a n s k i sein. Der jugendliche und talentvolle Schauspieler hat sich durch mehrere hervorragende Leistungen, besonders auf klassischem Boden, in der Gunst des Publikums fest zu setzen gewußt und wird gewiß an seinem Ehrenabend die verdiente Anerkennung finden. „Prinz Friedrich" wurzelt in der preußischen Geschichte und ist ein außerordentlich bühnenwirksames Stück, so daß es doppelt interessant ist. Herr Possanski ist übrigens vom nächsten Herbst ab an das Hoftheater in Braunschweig engagirt.

— Der Postdampfer „Nürnberg", Kapt. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. Februar von Bremen abgegangen war, ist am 15. März Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Werra," Kapitän A. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. März von Bremen abgegangen war, ist am 16. März wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Zu dem Arbeiter Klatt'schen Ehepaar in Kolbatz kam gestern eine unbekannte Frauensperson, welche sich als Minna Fust aus Neumark ausgab und sagte, ihre Mutter in Neumark wünsche Frau Klatt zu sprechen. Letztere machte sich auch mit ihrem Manne auf den Weg nach Neumark, nachdem sie die Thür ihrer Wohnung nur durch eine vorgesetzte Heugabel verschlossen hatten. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrten, entdeckten sie, daß aus einem Spinde 6 Mark entwendet waren und da sie erfuhren, daß in ihrer Abwesenheit dieselbe Frauensperson in der Wohnung gewesen, lenkte sich ihr Verdacht auf diese. Frau Klatt verfolgte deren Spur bis nach Stettin und hier gelang es ihr auch, dieselbe in einer Restauration auf der Wallstraße in der Person der unverehelichten Alwine H o r s t, eine bereits mehrfach bestrafte Diebin, zu ermitteln. Dieselbe leugnete zwar, wurde jedoch in Haft genommen.

— Der Fruchthändler W. M a a ß hat sich seit einigen Tagen unter Zurücklassung nicht unbedeutender Schulden mit seiner Familie heimlich von hier entfernt. Da sich derselbe in letzter Zeit einiger betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht hat, um seine Gläubiger zu schädigen, ist seine strafrechtliche Verfolgung angeordnet.

Greifswald, 18. März. Ueber die Thätigkeit der Greifswalder Lehrschmiede für englischen Hufbeschlag nach Graf Einsiedel'scher Methode ist der 6. Jahresbericht, verfaßt vom königlichen Departements-Thierarzt Ollmann, bei F. W. Kunike erschienen. Derselbe enthält 1) eine belehrende Abhandlung „über Hufkrankheiten"; diese werden in den meisten Fällen durch die unwissenden Schmiede, d. h. durch schlechten Hufbeschlag oder durch schlechte Hufpflege hervorgerufen. 2) „Zur Geschichte der Lehrschmiede, Zweck und Ziel." Die Anstalt hat seit ihrem 6jährigen Bestehen trotz mancher Widerwärtigkeiten sich günstig entwickelt. 32 Schmiede aus Neuvorpommern und Rügen, und 8 Schmiede aus den Regierungs-Bezirken Stettin und Köslin sind geprüft und mit Befähigungs-Zeugnissen entlassen worden. Schmiedegesellen und Schmiedemeister werden aufgenommen; ein gehöriges Maß von Kenntnissen aus der Volksschule ist erwünscht; der Lehrkursus dauert 4—6 Wochen. Auf die weitere Entwickelung der Anstalt wird der gesetzliche Prüfungszwang von Einfluß sein. Im September 1884 findet ein Preisschmieden statt. 3) „Zöglinge der Lehrschmiede." Im Jahre 1883 sind 8 Schmiede nach dem mitgetheilten Programm geprüft worden. Die an die Lehrschmiede seitens der Landherren nach geprüften Schmieden gerichteten Anfragen können nicht befriedigt werden. 4) „Kuratorium und Lehrer." Vorsitzender desselben ist der königliche Kammerherr und Majoratsbesitzer Graf Behr auf Bandelin bei Gützkow. 5) „Lehrplan und Lehrmittel." Den Zöglingen wird ein Lehrbuch gratis übergeben, eine Zeitschrift für das Hufbeschlagwesen dient zur Lektüre in der Anstalt. Verschiedene Sammlungen von Hufeisen und Knochen-Präparaten unterstützen den Unterricht. 6) „Nachrichten für die neu eintretenden Zöglinge." Termine für den Eintritt: 1. September, 15. Oktober, 1. Dezember, 15. Januar, 1. März, 1. April. Lehrgeld 45 Mark. Unbemittelte Schmiede erhalten eventuell Freistellen. 7) „Schlußwort." Danksagung für das der Anstalt zugewendete Wohlwollen, Bitte um Gewährung von Stipendien an unbemittelte, strebsame Schmiedegesellen durch Gründung von Freistellen.

Kunst und Literatur.

— Durch Aushang in den königlichen Theatern wird den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht, daß H a n s v o n B ü l o w wegen seiner bekannten Ausfälle gegen die Berliner Hofoper seitens der Intendanz des Meininger Hoftheaters mit einer O r d n u n g s s t r a f e belegt worden ist.

Vermischtes.

— (Insektenpulver statt Medizin.) Ueber eine Bluthat in Körmend werden folgende Details berichtet: In Körmend erschoß sich am 10. d. Mts. der dortige Apotheker Julius Sonnenwend, nachdem er vorher seinen Provisor durch einen Schuß getödtet hatte. Die Ursache der Schreckensthat ist ein verhängnißvoller Irrthum des Provisors, der einem Szentjakaber Bauern Insektenpulver statt einer vom Körmender Bezirksarzt verordneten Medizin verabreicht hatte. Der Bauer starb in Folge des genommenen Giftes. Die Sache ward ruchbar und gegen den Schuldigen die Untersuchung eingeleitet; dies nahm sich der Apothekenbesitzer, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, so sehr zu Herzen, daß er in einem unzurechnungsfähigen Augenblick seinen Provisor niederschoß, und als er seiner That sich bewußt ward, schoß er sich selbst ins Herz. Beide sind bereits den Wunden erlegen.

— Ueber Mittel gegen den Hausschwamm in Fußböden enthält die „Deutsche Bau-Ztg." folgende Mittheilung:

Der Zimmermeister Herr T. Girbig in Posen versendet so eben eine kleine Schrift, in welcher durch Zeichnung und Beschreibungen Mittheilungen über konstruktive Vorkehrungen gegen Schwammbildung gemacht werden.

Herr Girbig geht von der unbestreitbaren Thatsache aus, daß das wirksamste Vorbeugungs- sowohl als Beseitigungsmittel die Zuführung trockener Luft sei. Er legt darnach mit Hülfe von kleinen Mauerpfeilern, die mit Asphalt abgedeckt werden, die Fußboden-Dichtung hohl, und setzt den Hohlraum einerseits mit dem Innern des Zimmers, andererseits mit dem Ofen in passende Verbindung. Die Kommunikation zwischen Hohlraum und Zimmern wird durch kleine, mit Gitter verschließbare Oeffnungen hergestellt, welche in geringer Höhe über dem Fußboden liegen und die Verbindung mit dem Ofen durch eiserne Röhren, welche, von unten in den Ofen eintretend, die aus dem Hohlraum aufgesaugte Luft wenig über Rosthöhe in den Zug der Feuergase einleiten. Zur Regulirung des Zuges wird in die Verbindung zwischen Ofen und Hohlraum eine stellbare Klappe eingesetzt.

Es ist unfraglich, daß die sowohl bei Heizung mit Kachelöfen als eisernen Oefen anwendbaren Vorkehrungen ihre Schuldigkeit gegen den Schwamm thun, und daß sie außerdem eine gute Wirkung auch als Ventilationsmittel äußern werden. Im Uebrigen mag zur Verhütung von Mißverständnissen hier konstatirt werden, daß sowohl das Prinzip dieser Vorkehrungen als einzelne Details der konstruktiven Durchführung — wie beispielsweise die Pfeiler unter den Schwellhölzern, die Regulirklappen und Gitter als bekannte und öfter ausgeführte Dinge sind, daß daher das Patent, welches Herrn Girbig ertheilt worden ist, wohl auf die besondere Konstruktion des Rohres beschränkt ist, das zur Verbindung des Hohlraumes unter dem Fußboden mit dem Feuerzuge des Ofens in Anwendung kommt.

C o t t b u s, 16. März. (Nachtwächters Leiden.) In einem Dorfe der Lausitz sucht man gegen 20 Mark Belohnung Jemanden, der Aufschluß über den oder die übermüthigen Burschen geben kann, welche kürzlich den braven Nachtwächter des Ortes im Schildwachhause, wohinein er in etwas angeheitertem Zustande seine Wächterpflicht selig verschlief, festgenagelt haben. Der Gefangene konnte erst früh Morgens befreit werden.

Handels-Bericht.

Berlin, 17. März. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Ueber die Lage des Buttermarktes ist wenig Erfreuliches zu melden. Die kalte Temperatur anfangs der Woche erwies sich dem Geschäft als sehr nachtheilig und an eine durchgreifende Besserung des letzteren ist wohl erst bei wärmerer anhaltender Frühjahrswitterung zu denken. Flaue Berichte, sowie mangelnde Aufträge von England veranlaßten in feinsten Holsteinern und Mecklenburgern einen Preisrückgang von 3 M. per 50 Kgr. und trotz dieser Reaktion wollte sich das Geschäft nicht beleben. An unserem Platze hat die vorwöchentliche, meist durch Spekulationskäufe verursachte Lebhaftigkeit sehr nachgelassen. Käufer nehmen nur für den dringendsten Bedarf und von größeren Transaktionen verlautete nichts. Am meisten blieb noch feine Mittelbutter gefragt, während geringe Sorten und sämmtliche künstlich. Produkte anhaltend vernachlässigt waren.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—126 M., Mittelwaare 115—120 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—125 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 95 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter 105 M., schlesische 95—100 M., ostfriesische — M., galizische 80—85 M., ungarische 80—85 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Bei lebhaftem Geschäft und genügenden Beständen kam Eierpreis an der Börse vom 13. d. M. mit M. 2,80 per Schock zur Notiz. Heute drückte sich bei reichlichen Zufuhren der Preis auf M. 2,75 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 18. März. Die zweite Kammer hat den Antrag auf Ermäßigung der Grundsteuer von 4 auf 2 Pfennige bei der heutigen anderweiten Abstimmung mit 38 gegen 36 Stimmen abgelehnt. In dem Vereinigungsverfahren mit der ersten Kammer über den von der letzteren abgelehnten Bau der Bahn Geithain Lausigk-Leipzig ist die zweite Kammer bei ihrem diesen Bahnbau genehmigenden Beschlusse stehen geblieben. Der Bau eines neuen Kunst- und Akademiegebäudes auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden wurde von der zweiten Kammer nach dem ersten Projekte des Bauraths Lipsius genehmigt, die dafür geforderten 2,567,700 Mark wurden bewilligt.

Brüssel, 18. März. Die Repräsentantenkammer beendete heute die Berathung der Interpellation Houzeau's über den Fragebogen für die Wählerprüfungen und lehnte die von Janson beantragte, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthaltene Tagesordnung ab; die von Jamme vorgeschlagene, von der Regierung acceptirte Tagesordnung wurde genehmigt.

Bern, 18. März. Der Bundesrath hat die Volksabstimmung über die vier angefochtenen, von der Bundesversammlung am 4. Dezember v. J. erlassenen Bundesgesetze auf den 11. Mai festgesetzt. Diese Gesetze betreffen, wie bereits früher gemeldet, die Erhöhung des Gehalts des Bundesgesandten Frey in Washington, die Anstellung eines Bundessekretärs, die Abschaffung der Patenttaxen der schweizerischen Handelsreisenden und endlich die Zuständigkeit des Bundesgerichts gegenüber den kantonalen Gerichtshöfen in politisch erregten Zeiten.

Paris, 18. März. Der Ministerpräsident Ferry empfing heute den französischen Gesandten in Peking, Patenotre, der voraussichtlich in der nächsten Zeit auf seinen Posten abreisen wird

Paris, 18. März. Meldung der „Agence Havas". China hat bis jetzt der diesseitigen Regierung keine Eröffnungen gemacht. Inzwischen ist General Millot ermächtigt worden, seine Truppen so weit vorgehen zu lassen, als er es für nöthig erachte. In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Besetzung von Langson, Caobang und Laokai für die Sicherung von Tonkin erforderlich sei.

Paris, 18. März. Anläßlich des heutigen Jahrestages der Kommune-Erhebung werden Abends einige Bankets in privaten Kreisen veranstaltet; nirgends deutet bis jetzt etwas darauf hin, daß öffentliche Kundgebungen stattfinden werden.

Die von einigen Journalen verbreitete Nachricht, daß der Kriegsminister eine Bereisung der Grenze unternehmen werde, wird von unterrichteter Seite als unbegründet erklärt.

Die Deputirtenkammer nahm das Gesetz über den Elementar-Unterricht im Ganzen mit 396 gegen 109 Stimmen an.

Paris, 18. März. Fürst Orlow, der heute Abend nach Berlin reist, wird nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens noch einmal nach hier zurückkehren und Mitte April definitiv nach Berlin übersiedeln.

London, 18. März. Unterhaus. Der Minister des Ackerbaues, Dodson, beantragte, in die zweite Lesung der Vieheinfuhrbill einzutreten und erklärte, die Regierung werde bei der Einzelberathung die Verwerfung der vom Oberhause vorgenommenen Abänderungen beantragen.

Der Staatssekretär des Krieges, Hartington, theilte mit, Admiral Hewett habe telegraphisch gemeldet, daß Osman Digma zwei Boten Hewett's getödtet habe und deshalb als Mörder zu betrachten sei. Ferner theilte Hartington mit, die Regierung habe nunmehr den Wortlaut der Proklamation Hewett's betr. die Belohnung für die Einbringung Osman Digma's erhalten, sie könne dieselbe aber nicht billigen und habe die Zurücknahme der Proklamation anbefohlen, doch sei die Abberufung Hewett's nicht beabsichtigt. — Fitzmaurice theilt mit, daß die telegraphische Verbindung zwischen Shendy und Khartum noch unterbrochen sei.

London, 18. März. Der Premier Gladstone machte heute eine Spazierfahrt, hat jedoch die Abreise nach seinem Landaufenthalte auf Anrathen der Aerzte bis morgen verschoben.

Madrid, 18. März. Außer dem General Ferrer ist auch der General Hidalgo, welcher ebenfalls an der Insurrektion von Cartagena im Jahre 1873 betheiligt war, verhaftet worden.

Wie es heißt, soll die Auflösung der Kortes Anfang April erfolgen.

Belgrad, 18. März. Der König hat den ehemaligen Finanzminister Spasic zum Gouverneur der Bank ernannt.

Washington, 18. März. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten wünscht, daß von dem Vorgehen der liberalen deutschen Reichstagsabgeordneten bezüglich der Lasker-Resolution im Protokoll des Hauses offiziell Notiz genommen werde.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Fels.

42

(Schluß.)

Er beugte sich nieder auf ihre Hand, lange drückte er dieselbe an seine Lippen. Katharina legte die andere auf sein Haupt. Da zuckte er zusammen — noch einmal küßte er stürmisch ihre beiden Hände und mit abgewandtem Gesicht eilte er hinaus, weg von ihr, die ihn nicht lieben konnte.

Mit trauernden Augen blickte Katharina ihm nach.

„So hab ich auch ihn verloren!" sprach sie zu sich, und gedankenvoll ließ sie sich in dem Fauteuil vor dem Kamin nieder und schaute in die rothe Gluth.

Sie hatte gehört, daß ein Mann nicht lieben könne mit Beständigkeit, gleichviel ob seine Liebe Erwiederung gefunden oder nicht, daß unerwiederte Liebe ebenso vergänglich sei wie genossene — und nun mußte sie zu der Erkenntniß kommen, daß diese Theorie doch nicht allgemein maßgebend sei, daß sie Ausnahmen zulasse: Eberhard's Liebe zu ihr war nach zwanzig Jahren nicht erloschen, sie war frisch aufgelodert, sobald er sie wiedergesehen. Hieran reihte sich die Frage: würde er mich jetzt noch lieben, wenn ich vor zwanzig Jahren die Seine geworden wäre? — Und sie antwortete: wohl nicht so heiß mehr, wenn überhaupt; der Besitz kühlt ab und macht gleichgültig. Ja, ja, die Unbeständigkeit des Mannes ließ sich so erklären. Aber waren denn alle Männer so, gab es nicht Ausnahmen und konnte Eberhard's Liebe zu ihr nicht eine solche Ausnahme sein?

Sie schauderte doch zurück vor dem Gedanken, wiederum einem Manne anzugehören; die innige, treue und hingebende Liebe, die sie einst empfunden, konnte nie wieder frische Blüthen treiben — das war unmöglich — und eine Ehe ohne Liebe mußte sie für ein Unding halten. Und dann konnte sie es nicht begreifen, wie eine Frau, welche geliebt und einem Manne in Liebe angehört hat, das gleiche Gefühl wieder für einen Andern hegen kann. Sie dachte zu hoch über Liebe und Ehe und konnte sich beide Begriffe nur als einmal im Leben realisirbar vorstellen.

„Ob ich recht gethan — ich weiß es nicht," sagte sie; „aber ich weiß, daß ich nur einmal und nur einen Mann lieben konnte. Daß doch Eberhard, der mich sonst so gut versteht, dies nicht begreifen will!"

Damit schloß Katharina ihren Gedankengang.

Wenige Tage später erhielt sie die Nachricht, daß Eberhard von Sebnitz einen überseeischen Gesandtschaftsposten angenommen habe. Das Weltmeer hatte er zwischen sich und sie gelegt, um — sie zu vergessen!

Der Wonnemonat Mai war bestimmt zur Vermählung Vincenzo's mit Emmy. Ein wirklich warmer, sonniger Tag war es, an welchem Ilse und Bella von Malwitz und Martha von Forbeck die Braut schmückten. Nur wenige Freunde waren zu der Feier geladen, die in der Villa der Gräfin Meroni-Sebnitz nach dem kirchlichen Akt stattfinden sollte. Die Trauung selbst wurde nach der standesamtlichen Zeremonie in der Hofkirche vollzogen. So hatten des Bräutigams Eltern beschlossen. Herbert von Malwitz wollte der Mutter Vincenzo's in keiner Weise das Glück dieses Tages schmälern, in ihrem Hause sollte das Hochzeitsmahl abgehalten werden, er selbst begnügte sich damit, der bürgerlichen und der kirchlichen Trauung beizuwohnen. Als Emmy bräutlich geschmückt, lieblich und schüchtern an Vincenzo's Hand in den Salon trat, umarmte Katharina die Schwiegertochter gerührt und küßte sie herzlich.

„Meine lieben Kinder!" rief sie glücklich und leise setzte sie hinzu: „Werdet glücklich für immerdar!"

Die Wagen fuhren vor. Emmy nahm an Katharina's Seite Platz. Im Bureau des Standesbeamten erwartete Malwitz das Brautpaar. Hier war es, wo Katharina nach dreiundzwanzig Jahren ihren geschiedenen Gatten zuerst wiedersah. Sie erbleichte, einen Moment begegneten sich ihre Blicke. Malwitz machte ihr eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung, sie erwiderte dieselbe, dann standen Beide sich wie Fremde gegenüber — sie, die einst mit liebeglühenden, hochklopfenden Herzen sich Treue gelobt fürs ganze Leben! — Beide waren sie bleich, ernst, aber gefaßt, und kein Unbetheiligter hätte ahnen können, daß diese zwei Menschen einst eng verknüpft gewesen, daß sie die Eltern des Bräutigams waren.

Doch was ging vor in ihren Herzen! Träumenden gleich sahen Beide die Handlung des Beamten vor sich gehen. Dann fuhren sie zur Kirche, Vincenz mit dem Vater, Emmy mit seiner Mutter. Katharina und Malwitz standen auf je einer Seite des Altars, sie hörten die Worte des Geistlichen, der von der heiligen, göttlichen Liebe sprach, die immer und ewig dauert und die selbst der Tod nicht trennen soll; sie hörten das „Ja" von den Lippen Beider und wie kräftig und selbstbewußt Vincenzo sprach. Ebenso hatte es einst geklungen von seinem Vater, als dieser neben Katharina vor dem Altar gestanden. Die Augen von Vincenzo's Mutter ruhten auf ihrem Sohne. Es war derselbe schöne, blonde, edle Kopf wie der seines Vaters vor langen, langen Jahren. — Auch Malwitz machte dieselben Bemerkungen, auch er dachte zurück an die Stunde seiner Trauung mit Katharina Richter: was lag zwischen damals und jetzt!?

Er blickte hinüber zu ihr, mit der er einst an heiliger Stelle den Treuschwur ausgetauscht: wie hatte er ihn gehalten und wie sie?! Ihr feines, schönes Gesicht war ihm zugekehrt — wie herrlich und stolz sah sie aus! Wie prächtig erschien sie in der schweren, dunkelrothen, goldgestickten Sammetschleppe, das Haupt erhoben, in vornehmer, ruhiger Unnahbarkeit. War das die schüchterne, bescheidene Katharina, welcher einst jedes Selbstbewußtsein gefehlt, die von Repräsentation, wie er sie so sehr liebte, keine Ahnung gehabt?!

Das Brautpaar hatte die Ringe gewechselt, der Bund für Zeit und Ewigkeit war geschlossen, sie waren vermählt. Verwandte und Freunde drängten sich heran zur Beglückwünschung, die Damen küßten und umarmten die junge Frau, die Herren drückten dem neuen Ehemanne die Hand. Malwitz drückte den Sohn an seine Brust, küßte Emmy's Stirn und sagte leise zu Beiden: „Auf Wiedersehen!" Am Portal der Kirche harrten die Wagen. Wieder verbeugte sich Malwitz gegen Katharina, gegen die Gäste, dann warf er sich in seinen Wagen und fuhr nach dem Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge nach dem Musterhof zurückzukehren. Ilse und Bella hatten die Neuvermählten nach der Villa der Gräfin begleitet, wo das Diner eingenommen wurde.

Katharina war den beiden Halbschwestern ihres Sohnes sehr liebevoll entgegen gekommen, besonders Ilse war ihr — wie sie jener — sympathisch. Bella fühlte sich an Werner's Seite froh und glücklich. Nach der Tafel verschwand das junge Paar, um eine längere Reise anzutreten. Beide wollten sie die Welt sehen, die schöne Welt, die nun neu sproßte und grünte, im schönsten Frühlingsschmuck stand.

Mehrere Monate blieben Vincenzo und Emmy der Heimath fern, doch allwöchentlich trafen Briefe von ihnen ein bei der Gräfin, welche inzwischen nach Merten übersiedelt war, und auch bei Herrn von Malwitz auf dem Musterhofe. In einem Briefe des jungen Gatten an seinen Vater erwähnte derselbe eines tragischen Vorfalls, der sich in Nizza während ihrer kurzen Anwesenheit dort ereignet hatte. An demselben Tage, an welchem sie in dem fashionabeln Kurorte eintrafen, hatte sich im Garten des Hotels, das sie bezogen, ein deutscher Herr erschossen; man sprach von einem amerikanischen Duell. Im Fremdenbuch des Hotels stand der Verstorbene als Freiherr Adalbert von Sebnitz verzeichnet.

Das war das Ende von Herbert v. Malwitz' bestem einstigen Jugendfreund.

Katharina Gräfin Meroni-Sebnitz lebte still und sehr zurückgezogen auf ihrem Gute Merten, einige Stunden entfernt von Schloß Burkersroda. Doch Eberhard Sebnitz hatte Recht gehabt: ihr Leben konnte nicht zwecklos verfließen, sie hatte bald eine Thätigkeit gefunden, welche ihr Herz ausfüllte und sie voll und ganz beschäftigte.

Bei ihren Spaziergängen durch das zum Gute gehörige Dorf hatte sie oft den reichen Kindersegen der Bauern und Tagelöhner bemerkt und bewundert; sie blieb dann wohl stehen und schaute die kleinen Flachsköpfe an, die wie die Orgelpfeifen auf den Schwellen der Häuser und Hütten umherlungerten, während das Aelteste derselben, selbst noch der Aufmerksamkeit bedürfend, mit der Wartung der Kleineren betraut war. Schüchtern blickten diese Kinder aus ihren hellblauen Augen zu der schönen Dame empor, versteckten die schmutzigen Händchen auf dem Rücken und brachten sie nur sehr zaghaft zum Vorschein, wenn Katharina's fein behandschuhte Rechte sich ihnen entgegenstreckte. Einige besondere Lieblinge unter dieser kleinen Schaar hatte sie bald gewonnen — drei allerliebste, kleine, dralle Dinger; sie kannten bald die freundliche Gräfin und jubelten, sobald sie dieselbe kommen sahen.

Börsen-Bericht.

Stettin 18. März Wetter prachtvoll. Temp. + 8° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 165—181 bez., per April-Mai 177—178 bez., per Mai-Juni 179 bez, per Juni-Juli 181—180—180,5 bez., per Juli-August 182,5—182 bez., per September-Oktober 185—184—184,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. inl. 135—140 bez.. russ. 138—141 bez., per April-Mai 140,5—139,5—140 bez.. per Mai-Juni 141 bez., per Juni-Juli 142 bez., per Juli-August 143 bez., per September-Oktober 145—144,5 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 134 140 bez., Futter- 120—130 bez., feine Brau- 145—168 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 625, B., per März 61 B., per April-Mai 60 B., 59,5 G., per September-Oktober 57,5 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,6 bez., per März 46 nom., per April-Mai 46,5—46,2—46,3 bez., B. u. G., per Mai-Juni 46,8—46,7 bez., per Juni-Juli 47,4 B. u. G., per Juli-August 48,2 bez., B. u. G., per August-September 48,9 bez.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,45 tr. bez., alte Us 8,95 do.

Aufruf.

Die unlängst vollendete Darstellung des Krieges, welcher die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches herbeigeführt hat, mußte den Blick auf die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Preußen bestandenen Kämpfe zurücklenken, durch welche die Grundlagen erweitert und gesichert worden sind, von denen aus der Krieg von 1870/71 mit Erfolg ausgefochten werden konnte.

Je lebhafter die Erinnerung an jenes langjährige, opfermuthige Ringen unter Führung des großen Königs sich aufdrängte, um so unabweislicher erschien die Verpflichtung des Generalstabes, demselben nunmehr eine, auf umfassender und unpartheiischer Quellenbenutzung beruhende Darstellung der **Kriege Friedrichs des Großen** zu widmen.

Dieses umfassende Unternehmen wird in erschöpfender Weise nur dann durchgeführt werden können, wenn demselben die Theilnahme des deutschen Volkes entgegengebracht wird.

Es käme vor Allem darauf an, daß Behörden, wissenschaftliche und Familienverbände, sowie Einzelne geneigt wären, dabei hülfreiche Hand zu leisten, indem sie die in öffentlichen und Familien-Archiven, sowie im Einzelbesitz befindlichen Schriftstücke, Karten und Pläne, welche sich auf die erwähnten Kriegsereignisse beziehen, soweit dieses Material noch nicht in der Litteratur Verwerthung gefunden hat, dem Generalstabe zugänglich machen.

In den Fällen, wo eine leihweise Ueberlassung der Urschrift nicht thunlich erscheinen sollte, wird auch die einer Abschrift, bei größeren Sammlungen die Zustellung eines Verzeichnisses der vorhandenen Quellen ausreichen.

Die kriegsgeschichtliche Abtheilung des Großen Generalstabes zu Berlin wird jede zu obigem Zweck an sie gelangende Zusendung innerhalb der gestellten Frist dem Eigenthümer wieder zugehen lassen.

In diesem Sinne richte ich an alle Diejenigen, welche geschichtliches Material vorgedachter Art in Verwahrung oder Besitz haben, die Bitte, das in Rede stehende Unternehmen nach Kräften unterstützen und fördern zu wollen.

Berlin, den 4. März 1884.

Der Chef des Generalstabes der Armee.

gez. Graf von Moltke,
General-Feldmarschall.

Aufforderung
zur Anmeldung von Schülern für die deutsche Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer.

Am 1. Mai dieses Jahres soll in der Stadt Leisnig im Königreiche Sachsen, in gesunder Gegend, an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn belegen, die projektirte Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer eröffnet werden. In derselben können Schüler die für ihr Fach nöthigen theoretischen, kunstgewerblichen und geschäftsmännischen Kenntnisse erlangen, um sich zu tüchtigen Fachmännern heranzubilden. Mit der Schule ist eine mit möglichst mannigfaltigen Werkzeugen und Hülfsmaschinen bewährter Konstruktion ausgerüstete Werkstatt verbunden, in welcher sich die Schüler unter der Leitung tüchtiger Lehrer auch praktisch ausbilden können. Junge Leute, welche bereits 2 Jahre praktisch gelernt haben, oder auch Gehülfen, welche sich vielseitiger ausbilden wollen, können Aufnahme finden.

Vorausgesetzt wird eine gute Volksschulbildung. Der Kursus ist auf 1 Jahr berechnet mit 200 ℳ Schulgeld. Billige Pensionen können von 28 bis 40 ℳ monatlich nachgewiesen werden.

Die Anmeldungen haben recht bald zu erfolgen beim Vorsitzenden des Vorstandes **E. A. Martin** in Leipzig, Burgstraße 26. Programme der Schule werden bereitwilligst franko versandt durch die Expedition der Zeitschrift für Drechsler, Elfenbeingraveure und Holzbildhauer in Leipzig.

Die Neuanfertigung, Reparatur und Aufbewahrung von Dienstpelzen, sowie die Ausführung von Reparaturen an den Winter-Fußbekleidungsstücken soll für die Zeit vom 1. Mai 1884 bis ult. April 1885 verdungen werden. Submissionstermin am Donnerstag, den 3. April cr., Mittags 12 Uhr, in unserm Bureau, Lindenstr. Nr. 19, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: „Offerte auf Reparatur und Aufbewahrung von Winterbekleidungsstücken" einzureichen sind. Die Bedingungen werden auf portofreie Requisition gegen Einsendung von 50 ₰. unfrankirt von uns übersandt. Stettin, den 13. März 1884. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt. Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß diese Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden**, die Köpfe nach unten hängend, getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten 2c. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 50 Thlr. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 3 Thlr. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt**, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 50 Thlr. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.

Carl Becker.

Eines Nachmittags kam Katharina auch wieder an der betreffenden Hütte vorüber, doch das niedliche Mädchen — ihr besonderer Liebling — war nicht zu sehen, sie fragte nach ihr und erfuhr, das Kind sei krank und liege im Bett; am Tage vorher hatte die Kleine bei einem Fall vom Stuhl den Arm gebrochen. Die Mutter war heraus getreten und theilnehmend fragte sie die Gräfin nach dem Befinden ihrer Tochter.

„Ja Du lieber Gott, gnädigste Frau Gräfin, unsereins hat keine Zeit, auf die Kinder zu passen! — Da soll man arbeiten fürs liebe Brod und nun muß grade jetzt, wo der Kornschnitt beginnt, das Unglück kommen!"

Katharina war ins Haus gegangen, an das Lager des Kindes. Es that ihr wehe, das sonst so fröhliche und zutrauliche Mädchen nun blaß und sichtlich schmerzgequält zu sehen. Sie sagte sich in diesem Augenblick, daß irgend etwas geschehen müsse, um diese Kinder während der Abwesenheit ihrer Eltern vor Schaden zu bewahren, die kleinen verwilderten Geschöpfe in rechte Bahnen zu leiten. Wie es in diesem Hause war, so war es auch in denen der meisten Dorfbewohner, nur mit dem Unterschied, daß bei der Mehrzahl statt drei Kindern deren oft sechs oder mehr vorhanden waren, denen es ebenso an der nöthigen körperlichen Pflege, wie an sittlicher Erziehung fehlte.

Wie oft hatte es Katharina's Seele empört, wenn sie aus Kindermund die abscheulichsten Schimpfworte vernehmen mußte. Niemand kümmerte sich um das Thun und Treiben des jungen Nachwuchses, die Kinder prügelten und schimpften sich heute und vertrugen sich morgen wieder, die kleineren ahmten den größeren nach und die Eltern hatten nicht Zeit, sich um ihre Kinder zu bekümmern. So wenigstens war es im Sommer und namentlich um die Erntezeit.

„Wenn Sie Lieschen nicht pflegen können, gute Frau, so kann der Arm leicht verkrüppeln," meinte Katharina.

„So hat auch der Herr Doktor gesagt. Ich muß nun wohl schon im Hause bleiben, aber schwer wird es uns, den Verdienst zu missen."

Die Frau wischte sich mit der Schürze den Schweiß von der Stirn, auch die über die gebräunten Wangen fallenden Thränen.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, die Kleine dauert mich, geben Sie mir sie in Pflege; wenn sie gesund ist, erhalten Sie Lieschen zurück."

„Gnädigste Frau Gräfin, das wollten Sie thun?" rief lächelnd, verlegen die Arbeiterfrau.

„Ja, und wenn es Ihnen recht ist, schon heute; ich lasse das Kind holen und Sie können ungehindert zur Arbeit gehen."

Auf ihrem Heimweg ward Katharina die unbedingte Nothwendigkeit einleuchtend, daß für die Dorfkinder in nachhaltiger und durchgreifender Weise gesorgt werden müsse. Sie trat in das Schulhaus, ein neues, geräumiges, von ihr gestiftetes Gebäude, und sprach mit dem Lehrer darüber. Dieser stimmte ihr darin bei, daß die Schuljugend roh und unbändig, und erklärte, daß seine Macht unzureichend sei, dies angeborene Uebel zu beseitigen; auch er klagte über die körperliche wie sittliche Verwahrlosung der Dorfkinder schon vom zartesten Alter an, gerade zu der Zeit, wo das Kindesgemüth noch am empfänglichsten für gute Eindrücke sich zeige. Katharina theilte dem Lehrer nun ihren Plan mit: sie wollte eine Kinderbewahr-Anstalt, einen Kindergarten einrichten, um dem Uebel zu steuern. Begeistert faßte der Lehrer ihre Idee auf.

„Das wäre ein wahrer Segen, Frau Gräfin," sagte er, „denn gerade auf dem Lande würde ein solcher Kindergarten die besten Früchte trogen! — Das sittliche Gefühl wird geweckt und großgezogen und mag der Einfluß des Hauses auch etwas verderben, das Beste wird den Kleinen doch bleiben."

Mit Eifer ging Katharina an die Verwirklichung ihres Planes, und die ungemessenen Mittel, welche ihr zur Verfügung standen, ermöglichten es denn auch, daß sie bald schon die Freude hatte, die kleine Schaar, die sich früher wüst und schmutzig auf der Dorfgasse umhergetrieben, unter der Obhut zweier durch sie engagirten Kindergärtnerinnen zu sehen. Sie waren alle jetzt so sauber und ordentlich wie nie vorher, setzten doch die Mütter selbst ihren Stolz darin, ihre Kleinen reinlich in die gräfliche Kinderschule zu schicken, was ihnen nicht nur keinerlei Kosten verursachte, sondern die Kinder erhielten sogar zum zweiten Frühstück und zur Vesperzeit süße Milch, welche die Gräfin vom Gutshofe schickte. Und welch ein Jubel entstand, wenn die „liebe Tante" — so mußten die Kinder ihre Wohlthäterin nennen — den Kindergarten besuchte, und das that sie oft.

Hätte Eberhard von Sebnitz die von ihm so angebetete Frau in ihrem neuen Wirkungskreise sehen können, auch er würde gesagt haben, daß ein edles Frauengemüth stets ein Mittel findet, sich das Leben zu einem verdienstlichen zu gestalten, es zum Besten Anderer zu gebrauchen und dadurch zu verschönern; hatten sie doch Beide oft das Thema der Volkserziehung besprochen und stimmten darin überein, daß nur die Heranbildung der Jugend vom zarten Alter an ein besseres, solideres und arbeitsameres Geschlecht ermöglichen könnte.

Zu Beginn des Herbstes kehrten Vincenzo und Emmy zurück und nahmen auf Burkersroda ihren Wohnsitz. Er sah seinen Vater oft, entweder bei sich selbst oder auf dem Musterhofe; das Verhältniß zwischen ihnen war das beste. Auch Ilse und Bella waren oft Gäste bei ihrem Bruder und dessen junger Frau und Werner von Rüders hatte durch seines Schwagers Vermittelung ein schönes Gut in dessen Nachbarschaft erworben. Frau Hilma war stets abwesend, wenn ihres Gatten Sohn sich auf dem Musterhofe aufhielt. Baron Herbert Malwitz dagegen war stolz, verjüngt in der Freude einen solchen Sohn und Erben wie Vincenzo zu besitzen, der sich Graf Meroni-Sebnitz, Baron von Malwitz nannte. Der Vater sah in neuem, nie zuvorgekanntem Glanze das

„Haus Malwitz."
